

Brauchen wir eine organisierte Designdidaktik?

Podiumsdiskussion auf der Tagung „reflecting research“

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Forschung und Theorie im Design dgtf

Eingangsstatement zur Designdidaktik

von Prof. Dr. Bärbel Kühne und Prof. Andreas Lanig

(es gilt das gesprochene Wort)

Gehen wir davon aus, dass die Frage nach einer organisierten Didaktik sich an alle ausbildenden Hochschulen richtet, eröffnet sich ein Spannungsfeld zwischen der Freiheit der Lehre und dem Anspruch, gemeinsame Ziele und Leitlinien zu formulieren. Dazu sollten wir uns bewusst sein, dass eine Designdidaktik einem Bildungsauftrag unterliegt, der auf unterschiedlichen Ebenen zu verstehen ist und sich bewegt zwischen dem Auftrag der Produktion und Reproduktion von Kultur – verbunden immer auch mit einer kritischen Haltung gegenüber Systemen – und der Frage nach der ‚employability‘, eine Ausbildung hin auf einen wandelbaren Markt – eine Frage, die naturgemäß systemkonform geäußert und beantwortet werden muss.

Dieses Spannungsfeld zwischen der kritischen Metaebene und dem Aufgehen im Markt ist bei allen an gestalterischer Ausbildung Beteiligten spürbar, sowohl institutionell als auch individuell – es ist dies ein Spannungsfeld, das man nicht auflösen kann, sondern ansehen und diskutieren sollte. Dieses Spannungsfeld zeigt uns aber auch, wie vielfältig die Möglichkeiten gestalterischer Ausbildung sind, wie weit also das Feld der Designdidaktik gedacht werden kann.

Vor diesem Hintergrund möchten wir diese Frage sowohl auf den Lernenden selbst als auch auf die Institutionen beziehen und die Möglichkeit der Verortung in diesem Feld zur Diskussion stellen. – Wo stehen wir eigentlich? Welche Kultur brauchen wir? Welche Werte wollen wir vermitteln?

Hier wünschen wir uns einen Austausch zu Formen und Inhalten der Designdidaktik, der vorhandene und zukünftig denkbare Formate und Zielsetzungen gestalterischer Ausbildung berücksichtigt und die Kultur des Ermöglichens zum Ziel hat.

Diese richtet sich zunächst auf das Individuum. Wir sollten die Studierenden selbst in den Mittelpunkt rücken, ihre unterschiedlichen Berufs- und Lebensbiografien stärker berücksichtigen und die Beziehung zwischen Lernendem und Lehrendem in den Blick nehmen. Diese Beziehung neu zu verstehen und zu gestalten, ist eine Aufgabe, die besonders angesichts technologischer, sozialer und demografischer Entwicklungen relevant werden wird. Wir möchten diese Frage dementsprechend folgendermaßen beantworten:

Ja, wir brauchen eine organisierte Designdidaktik, wenn sie um den Lernenden herum organisiert ist.